©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

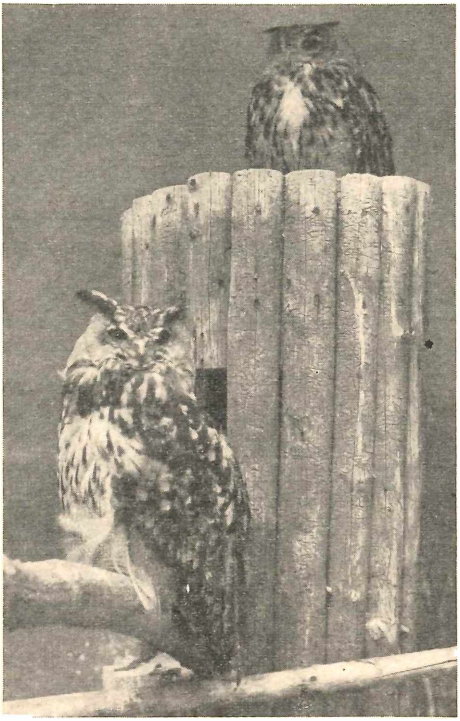


*Foto: Dr. G. Steinbacher*

*Uhupaar*

# Rettet unsere Uhus!

*Von Dr. Georg Steinbacher*

Durch die Tagespresse und die Fachzeitschriften geht heute die Nachricht, daß der „World Wild Life Fund" gemeinsam mit dem Deutschen Naturschutzring und mit Unterstützung des Bundes Naturschutz in Bayern eine „Aktion Uhuschutz" gestartet hat, sie wird von Diplom-Forstwirt Weinzierl-Ingolstadt geleitet. Der Interessierte mag Näheres über sie in den Blättern für Naturschutz, München 1966, S. 14—16, nachlesen. Es werden hierbei vor allem jugoslavische Uhus für 500—600 DM das Paar aufgekauft und dann bei uns ausgesetzt. Dabei dürfte es sich nahezu ausschließlich um aus dem Nest genommene, mit der Hand aufgezogene Jungvögel handeln, wie sie seit eh und je aus den osteuropäischen Ländern, insbesondere den Balkanstaaten

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

durch die dortigen staatlichen Tierhandelsorganisationen über verschiedene Tierhändler den deutschen Jägern für die Hüttenjagd angeboten werden. Es ist mit Sicherheit durchaus unzutreffend, wenn Herr Singer in seinem oben erwähnten Bericht in den Blättern für Naturschutz behauptet, es handele sich um Wildfänge. Uhus sind sehr schwer unbeschädigt zu fangen. Jener Autor müßte wissen, daß nahezu alle Uhus, die in den Tierhandel kommen, ausgehorstete Jungtiere sind. Die nun im Rahmen der Aktion gekauften Uhus werden nach einiger Zeit Aufenthalt in einer Großvoliere zur Ein- und Umgewöhnung schließlich im Donautal von Weltenburg abwärts, im Altmühltal von der Donau an aufwärts, in der Oberpfalz, im Fränkischen Jura und im Bayerischen Wald ausgesetzt.

Unser Verein ist korporativ sowohl dem Bund Naturschutz in Bayern wie dem Deutschen Naturschutzring angeschlossen. Wir sind also indirekt an dieser Aktion beteiligt, unsere Mitglieder dürfen daher mit Fug und Recht einige Erläuterungen zu ihr erwarten.

Jeder Fachmann weiß nun, wie schwierig es ist, mit der Hand aufgezogene Tag- und Nachtraubvögel umzustellen und dazu zu bringen, selbst für sich zu sorgen. Sie haben nach dem Flüggewerden nicht begonnen, selbst zu jagen und sind daher nicht gewohnt, Beute zu schlagen, sondern haben gelernt, auf das Futter zu warten, das ihnen gereicht wird. Jeder Vogelfreund in Bayern kennt die Ausgewöhnungsstation für Raubvögel bei der Vogelschutzwarte in Garmisch-Partenkirchen und weiß, wieviel Mühe es hier kostete, jung aufgezogene Tagraubvögel ganz allmählich in die volle Freiheit zu überführen. Es gelang stets nur bei einem gewissen Hundertsatz. Viele verwildern nicht mehr, jagen nie mehr selbständig. Es ist sogar keineswegs leicht, Wildfänge, die Monate oder jahrelang im Käfig lebten, wieder in die Freiheit zu überführen. Auch sie sind meist nicht mehr körperlich geeignet, Wildtiere zu erlangen. Ihnen fehlt die geübte Muskulatur, die Geschmeidigkeit der Gelenke, sie vermögen nicht mehr, gewandt und geschickt zu fliegen. Unsere Falkner wissen ein Lied davon zu singen, wie schwer es ist, ihre Beizvögel in die Kondition zu bringen, die sie haben müssen, um erfolgreich zu jagen. In Freiheit gesetzte Wildfänge beginnen häufig, aus Hunger das leichter erreichbare Hausgeflügel zu schlagen und werden dann vom zornigen Besitzer umgebracht.

Nun sind bisher von der Aktion Uhuschutz in Bayern 30 Uhus, davon 6 im Landkreis Kehlheim und 4 im Landkreis Riedenburg ausgesetzt worden. Man will die Aktion in den nächsten Jahren fortführen, bis es wieder mindestens 100 wild lebende Uhus in der Bundesrepublik gibt. Das aber ist zweifellos eine so geringe Zahl, daß durch sie der Bestand keineswegs gesichert ist.

Wir Naturfreunde dürfen nun mit Fug und Recht erwarten, daß vor einer solchen Aktion zunächst die Lebensweise, die Biologie der von ihr betroffenen Vogelart genau untersucht wird, daß in diesem Falle etwa erforscht wird, wie groß der Jagdbezirk eines Uhus ist, welche Kleintierarten vorhanden sein müssen, welche Örtlichkeit dem Uhu ausreichende Jagdmöglichkeiten bietet usf., um möglichst viele Risiken auszuschalten. Es muß leider festgestellt werden, daß eine solche gründliche Untersuchung nicht erfolgt ist. Man hat lediglich den bereits vorhandenen Bestand an Uhus annähernd exakt erfaßt. Danach brüten 1966 19 Uhupaare in Bayern; man glaubt, daß etwa 30 Junguhus flügge werden. Hierbei handelt es sich keineswegs

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

um ausgesetzte Tiere, um einen Erfolg der Aktion. Denn die 1965 ausgesetzten Uhus sind Jungtiere, die wohl meist 1965, in einigen Fällen 1964 erbrütet wurden, frühestens 1967 brutfähig werden und inzwischen umherstreichen.

Es lohnt sich nun, einen Blick auf die Vergangenheit zu werfen. O. Schnurre (Beiträge zur Fortpflanzungsbiologie der Vögel 1936, S. 62) nennt für die damalige Zeit für Bayern 22 Brutpaare. Th. Mebs (Anzeiger der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern, 1957, S. 499—521), ein sehr guter Kenner der Materie, stellt für die Zeit um 1955 fest, daß damals zwischen 32 und 43 Brutpaare in Bayern vorhanden gewesen seien; allerdings nistet nicht jedes Paar in jedem Jahr. Heuer darf man wohl mit etwa 25 Paaren einschließlich der Nichtbrüter rechnen. Nach einer Mitteilung des World Wild Life Fund, die im Vogel-Kosmos 1965, S. 276 wiedergegeben wird, soll es allerdings in der Bundesrepublik noch 40 Brutpaare geben, die danach fast ausschließlich in Bayern leben. Hier sei angefügt, daß in der DDR nach Schiemenz (Tier und Umwelt 1964, Heft 1) im Jahre 1963 noch etwa 20 Brutpaare vorhanden waren. Aus dieser Aufstellung wird nun klar, daß die Zahl der bayerischen Uhus in der Kriegszeit und der ersten Nachkriegszeit zunächst beträchtlich zugenommen hat, um anschließend wieder auf den Vorkriegsstand zurückzugehen. Die Gründe hierfür sind bekannt. Unsere Jäger standen in der Kriegszeit meist als Soldaten im Feld. In den Nachkriegsjahren waren sie zunächst waffenlos; den Uhus wurde also nicht nachgestellt, ihr Bestand hob sich. Heute werden sie nun wieder verfolgt oder bei der Brut gestört. Der wichtigste Grund für die daraus resultierende Abnahme ist die leider bedauerlich geringe Loyalität mancher Jäger. Sie schießen auch heute noch Uhus, obwohl sie zwar jagdbar, aber ganzjährig geschont sind, weil sie meinen, die großen Nachtgreife schädigten das Niederwild, weil sie nicht Hahn in Ruh lassen können, wenn sie einem solchen stattlichen Vogel begegnen, denn er ergibt präpariert nun einmal einen herrlichen Mottenfänger für das Jagdzimmer, und weil einige von ihnen trotz aller Jägerprüfungen entweder nicht wissen, daß sie einen Uhu vor sich haben oder weil sie die Jagdgesetze nicht ausreichend kennen.

Schließlich sind heute die Strafen für einen Verstoß gegen das Jagdgesetz, für den Abschuß eines Uhus so lächerlich niedrig, wenn er überhaupt zur Anzeige kommt, daß sie keinerlei abschreckende Wirkung haben. Dazu nimmt die Zahl der Jagdscheininhaber von Jahr zu Jahr zu, während die Zahl der Reviere die gleiche bleibt. Es entfallen bei uns viel zu viele Jäger auf die zur Verfügung stehende Jagdfläche.

Außerdem verunglücken heute immer mehr Uhus durch die moderne Technik, besonders durch Drahtleitungen und durch Autos. Schließlich werden die Bruten unserer meist am Felsen horstenden Uhus einmal durch Kletterer, deren Zahl ebenfalls ständig wächst, dann aber auch durch zweibeinige Horsträuber, durch Naturfotografen und durch die wieder häufig gewordenen Marder gestört. Es werden also vor allem durch den Menschen und seine Technik zu viel erwachsene Uhus getötet, während durch die von ihm verursachten Verluste an Eiern und Jungvögeln der Nachwuchs nicht mehr ausreicht, um die Abgänge zu ersetzen. Es liegt also ganz zweifellos an uns, wenn der Uhubestand zurückgeht. Wäre es möglich, die Menschen zu bewegen, die Uhus in Ruhe zu lassen, die Horstfelsen nicht mehr zu besteigen, dann würde zweifellos wie in den Kriegsjahren der stolze Nachtgreif wieder häufiger werden.

Auch in anderen Ländern war eine ähnliche Entwicklung zu verzeichnen. So siedelten sich in der Nachkriegszeit wieder einige Brutpaare im Thayatal in Niederösterreich an. 1959 zählte man noch drei besetzte Horste, 1962 waren sie bereits wieder verlassen: sie waren alljährlich ausgeplündert worden.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Nun dürfen wir mit Recht fragen: Hat die Aktion Uhuschutz, das Aussetzen von Uhus Aussicht auf Erfolg? Es sei daran erinnert, daß man früher bereits versucht hat, auf gleichem Weg in Württemberg, in der Schorfheide und auf dem Darss Uhus wieder einzubürgern. Die beiden ersten Versuche scheiterten, auf dem Darss aber schlugen die ausgesetzten Uhus, die sich dort zu halten vermochten, unter anderem die Jungen der wenigen noch vorhandenen Fischadlerpaare. Wegen dieser Mißerfolge ging man nunmehr in Württemberg mit Unterstützung des Kosmos-Verlages andere Wege. Man läßt hier in geräumigen Volieren an unzugänglicher Stelle drei Uhupaare brüten und gibt dann der Nachzucht die Freiheit. Die Nähe der Eltern bannt die Jungen zunächst noch an den Ort, sie haben an entlegenem Platz Zeit, sich umzustellen. Aber auch bei diesem Experiment läßt sich noch nichts über das Ergebnis sagen. Die ausgesetzten Uhus würden, soweit sie überleben, zweifellos das Anwachsen des heimischen Uhubestandes beschleunigen, wenn der Uhu die Sympathie der Bevölkerung gewönne, die Jäger ihn hegten und die Allgemeinheit die schützende Hand über die Brutstätten hielte. Davon aber verspürt man bisher wenig. So wurde einer der ausgesetzten Uhus abgeschossen, ein anderer bei Regensburg von einem Bauern erschlagen, wie es in dem oben genannten Bericht heißt. Ich nenne in diesem Heft einen weiteren Fall: ein wohl ebenfalls ausgesetzter Uhu verfing sich in einem Stacheldraht und mußte operiert werden; er ist nicht mehr voll flugfähig. Aus der Gegend von Nabburg wurde weiter berichtet, daß dort von 6 ausgesetzten Uhus bereits 4 umgekommen sein sollen. Soeben wird mir mitgeteilt, daß auch im Landkreis Fürstenfeldbruck ein Uhu getötet wurde. Nun erfährt man natürlich nur von dem Schicksal eines kleinen Teils jener Uhus, die nach dem Aussetzen zu Grunde gehen. Von der Mehrzahl der erschlagenen, gemeuchelten oder verhungerten Uhus aber bleibt jede Nachricht aus, weil die Übeltäter schweigen, oder weil die Überreste nicht gefunden werden. So weiß man nicht, wie groß der Faktor ist, mit dem man die Zahl der bekannten Fälle multiplizieren muß.

Etwas anderes stimmt nun recht bedenklich. Die auszusetzenden Uhus werden also in den Oststaaten gekauft und nach Deutschland importiert. Dort werden seit eh und je Uhus zur Hüttenjagd ausgehorstet und aufgezogen, um nach Mittel- und Westeuropa veräußert zu werden. Durch den neuen Bedarf zum Aussetzen aber steigt zweifelsohne die Anzahl der Jungen an, die nun ausgehorstet werden. Hat aber der Osten so viele Uhus, daß er diese gesteigerte Nachfrage befriedigen kann, ohne den eigenen Bestand zu gefährden? Die deutsche Sektion des Internationalen Rats für Vogelschutz ist zweifellos anderer Ansicht, denn sie hat gefordert (ihr Bericht 1 und 2, 1961 und 1962), die deutschen Behörden sollten den Import von Uhus zur Hüttenjagd, die legal aus ihrer Heimat exportiert wurden, verbieten, weil durch das Ausnehmen der Uhus dort der Bestand gefährdet würde. So wird die paradoxe Situation wahrscheinlich gemacht, daß der Uhubestand der Oststaaten verringert wird, weil man versucht, unsere Uhus zu vermehren. Es wäre also nur gerechtfertigt, dem Osten Uhus zu entnehmen und diese bei uns auszusetzen, wenn die Aktion Uhuschutz wirklich von Erfolg begleitet wird. Das aber kann nur der Fall sein, wenn die beim Aussetzen auftretenden Verluste unbedeutend sind und zudem unser Uhubestand wirklich geschützt, gehegt und nicht mehr verfolgt wird. Beides aber scheint uns zunächst außerordentlich fraglich zu sein. Schlägt das Experiment aber fehl, dann ist durch den Naturschutz selbst dem Bestand einer seltenen, bereits weithin ausgerotteten Vogelart ein nicht zu rechfertigender Schaden zugefügt worden!

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: 70

Autor(en)/Author(s): Steinbacher Georg

Artikel/Article: Rettet unsere Uhus! 53-56